

Stadtrath die Anordnung getroffen, daß Freitag den 27. d. M. der Altmarkt von Buden und Baarenverkäufern jeder Art geräumt und der gewöhnliche Marktverkehr, soweit er die Victualien und grünen Waaren betrifft, an diesem und dem nächstfolgenden Tage auf den Neumarkt gewiesen ist.

— Alle Diejenigen, welche die Grundsteuer auf den zweiten Termin d. J. noch nicht zur Abführung gebracht haben, werden nunmehr an deren ungesäumte Berichtigung erinnert

— Oh— Seit einigen Tagen hat der bekannte tüchtige Landschaftsmaler G. Reinhardt, derzeit wohnhaft in Wien, seinen Aufenthalt in unsern Mauern genommen. Durch die komischen Kinderschriften (Verlag von A. Hoffmann u. Co. in Berlin) ist er uns als unerschöpflicher Humorist und durch die Illustrationen im „Kladderadatsch“, „fliegenden Blättern“, „Dorfbarbier“ etc. nicht bloß als höchst geistreicher Karrikaturenzeichner, sondern auch als Erfinder bekannt. Später wird er auf dem Grundstücke seines genialen Bruders A. Reinhardt in Loschwitz wohnen, welcher dort während des Sommers einen Unterrichtscursus im Zeichnen und Malen nach der Natur eröffnet hat.

— Folgendes Epigramm circulirt jetzt im Oesterreichischen: **Nur Als Plage Oesterreichs Lebt Eines Onkels Nefle.** — In unserer Stadt hat man aus den Buchstaben Dresden folgendes Vor- und Zurückzulesende zusammengestellt: **Der Regenten Einigkeit Stürzt Die Eroberungssucht Napoleons! Niemanden Erfreut Der Sieg Eines Ruhmsüchtigen Despoten!**

— Ein junges, sehr hübsches Mädchen, welches in einem hiesigen Bierlocale in Dienst steht, ist ihres angenehmen Aeußern wegen der Gegenstand der verliebten Puldigungen alter und junger Narren. Einer ihrer schwächenden Anbeter, den seine grauen Haare noch nicht zur Vernunft gebracht haben, schlich ihr kürzlich, als sie in den Bierkeller hinabstieg, heimlich nach, um ihr seine überströmenden Gefühle klar zu machen. Das junge Mädchen merkte aber diese Absicht, ließ den Alten ruhig hinuntersteigen, lief dann schnell die Treppe hinauf und schloß die Kellerthür zu. Sie erzählte den Vorfall der Wirthin, diese den Gästen, und man beschloß, den verliebten Braukopf zur Strafe einige Stunden unten schmachten zu lassen; dann begaben sich sämmtliche Insassen des Locals in feierlicher Proceßion nach dem Keller und empfingen den gedehmüthigt und verlegen aus seiner Kerker steigenden Sünder mit so viel Hohngelächter und Neckereien, daß er seinen Gefühlen künftig wohl etwas mehr Zwang anlegen wird.

— In Kößchenbroda ereignete sich am Sonntag Nachmittag bei der Vorüberfahrt der österreichischen Truppen folgender naive komische, doch charakteristische Zwischenfall. Mehrere sächsische Soldaten hatten sich an der Bahn versammelt, um ihre österreichischen Waffenbrüder zu begrüßen und ihnen ein „Glückauf“ zuzurufen. Darauf erscholl aus dem Wagen ein „Hurrah!“ und der Abschiedsruf: „Kommt halt bald nach!“ „Sehre gerne“, entgegnete ein Sachse, „mer dersen aber nich!“

— Nach Berichten aus den Umgebungen von Meissen, Lommahsch und Döbeln sind die diesjährigen Ernteaussichten die erfreulichsten, indem sowohl Wintergetreide als Delisaaten einen ausgezeichneten Stand behaupten. Haben die nasikalten Maitage auch einen Stillstand in dem Fortschreiten der Vegetation hervorgebracht, so haben sie doch auch einem großen Theil der schädlichen Insekten den Untergang bereitet.

— In London ernennt Frau Clara Schumann in ihren Concerten, in Gemeinschaft mit Joachim und dem Sänger Stockhausen, außerordentlichen Beifall des musikalischen Publikums und der Kritik. Auch Fräul. Marie

Wied betheiligte sich durch die Ausführung eines Duos für zwei Pianos mit ihrer Schwester und gewann ehrenvollen Erfolg. Joachim giebt außerdem einen Cyklus von Quartett-Soireen. Im Uebrigen gestaltet sich die diesjährige Saison wenig ergiebig für die fremden Künstler, und diese werden auf der Heimreise nicht sehr beschwert mit Pfunden sein.

— Das „Leipziger Tagebl.“ enthält folgende Anzeige: „Von heute ab kommen auf 63 Extrazügen österreichische Truppen durch Leipzig. Die kaiserliche Regierung hat es vermieden, unsere Stadt für Einquartierung in Anspruch zu nehmen; da es aber gewiß im Sinne der patriotischen Bürger von Leipzig ist, den durchziehenden Kriegern des befreundeten Nachbarstaates doch irgend eine gastfreundliche Aufmerksamkeit bezeigen zu können, hat sich ein Verein gebildet, um die Truppen mit Cigarren und Rauchtabak zu erfreuen. Wer sich daran betheiligen will, möge seinen Beitrag in natura oder Geld an Hrn. Stadtrath Felsche im „Café français“ einbringen.“ — Von den erwarteten österr. Truppen langte in Leipzig vorgestern Abends 8 Uhr der erste Zug auf dem Dresdner Bahnhofe daselbst an, wo die Vorstände königlicher und städtischer Behörden, so wie das Offizierscorps der Garnison anwesend waren. Nachdem die Soldaten ihre Wagen verlassen und an für sie errichteten Tischen, die Offiziere aber in einem Salon ein von der Stadt bereitetes Abendbrod nebst Erfrischungen zu sich genommen hatten, und die Soldaten mittelst einer vom Herrn Stadtrath Felsche veranstalteten Sammlung auch mit Tabak und Cigarren versehen worden waren, fuhren sie unter lauten Dankesbezeugungen um 9 Uhr auf der Verbindungsbahn nach der sächs.-bair. Staatsbahn, um auf derselben den Marsch weiter fortzusetzen.

— Die Polizeidirection in München hat den Kunsthändler Albert Heinrich Payne in Leipzig wegen widerrechtlichen Nachdrucks von artistischen Erzeugnissen der Kunstanstalt von Piloty und Köhler zu einem Schadenersatz von 55,732 fl., sowie in die Prozeßkosten verurtheilt.

— Der Düsseldorfer Maler Beck ist im Auftrage der Redaction der „Leipziger Illustrirten Zeitung“ nach dem Kriegsschauplatz in Ober-Italien abgegangen, um aus dem österreichischen Lager bildliche Darstellungen des Kriegslebens und der Kriegereignisse zu liefern.

— In einem Berliner bekannten Bierlocale saßen am vorgestrigen Abend einige junge Männer bei einem verschwenderischen Souper. An einem andern in der Nähe stehenden Tische saß ein, an seiner Uniform erkennbarer Beamter bei einem minder reichlichen Abendessen. „Kellner“, rief einer der jungen Leute, „bringen Sie mir für 5 Sgr. ein Beamtenessen.“ „Hier ist es, und sogar umsonst“, versetzte der Beamte, indem er aufstand und dem Prahler eine Ohrfeige gab.

— Die Schwaben sind seltsame Leute! Trotz der schönen, pfliffigen Kameraden in Berlin können sie die besonnene Zurückhaltung Preußens doch nicht begreifen; sie meinen, wenn ein deutscher Bruderstamm angegriffen werde, sollte das Schwert Deutschlands keinen Augenblick in der Scheide bleiben, sondern dem Erbfeinde die Schneide zeigen. Nach der Melodie des Dessauer Marsches hört man häufig dies preussische Landwehrliedchen:

„Es hauen die Franzosen  
Auf deutsche Brüder ein,  
Jetzt, Schneider, mach' mir Hosen  
Und einen Sack hinein.

Und in dem Sack ganz leise,  
Damit es ja nicht rauscht,  
Mach' ich als tapftrer Preuße  
Dem Feinde eine Faust.“

Indessen scheint es doch, als wenn Preußen nunmehr Ernst machen wollte. Es hat schon jetzt bei Oesterreich

gefe  
Fra  
wir  
des  
Ray  
unb

Der  
Ber  
Br  
gen  
wu  
ren  
Ma  
bal  
sch  
gim  
De  
Er  
unf  
Fü  
leh  
lin  
len  
beg  
For  
das  
bis  
Ab  
ein  
tet  
grö  
ern  
den  
die  
fell  
Fa  
nich  
ma  
di  
me  
Ei  
ste  
ma  
S  
so  
fer  
S  
rei  
wi  
sid  
pe  
A  
co  
pa  
ge  
ei  
A  
h  
h  
se  
di  
pe  
L  
tr  
S